

Ewigkeitssonntag 2021 über Jes 65, 17-25

Liebe Gemeinde,

viele von Ihnen werden in Ihrer Wohnung farbenfrohe Fotokalender haben, mit wunderbaren Aufnahmen unserer schönen Welt oder selbst gemachte Kalender mit Bildern vom letzten Urlaub oder von den Enkeln und Urenkeln.

Wir wissen ganz genau, dass diese Bilder nicht die ganze Wahrheit sind, aber die ganze Wahrheit, die wir jeden Tag erfahren und erfahren müssen, würden die meisten von uns sich nicht in die Wohnzimmer hängen:

Die Bilder von den entwaldeten Gipfeln unserer Mittelgebirge, von verschmutzten Stränden, Bilder von Intensivstationen oder Hungerkatastrophen. Auch die Enkel lachen auf unseren Fotos, dass es auch mal Tränen, Wutgebrüll oder Sorgen gibt, sehen wir auf den Bildern meistens nicht.

Schmerzhaft erfahren wir die andere, dunkle Seite des Lebens allerdings jeden Tag: Viele waren heute und in den letzten Tagen auf dem Friedhof, unser Gedenken an Verstorbene, Schmerz und Trauer bestimmen für viele auch das Ende dieses Kirchenjahres.

Es scheint so, als würden wir diese Kalenderbilder einer heilen Welt als Gegenbilder brauchen. Bilder davon, wie es auch ist oder auch sein könnte, Bilder unserer Sehnsüchte und Hoffnungen.

So ein Bild malt auch der Prophet Jesaja, in einer Zeit, in der es im Leben der meisten Menschen in Israel mehr trübsinnige als schöne Bilder gegeben habe muss. Die Menschen, die aus dem babylonischen Exil wieder nach Haus kamen, fanden Trümmer, Elend, Armut und Resignation vor.

Woher sollten sie die Kraft für Wiederaufbau und Neuanfang nehmen?

Hören wir den Predigttext aus Jesaja 65:

Gott spricht: Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

Und es soll geschehen:

Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Bilden der Hoffnung und der Sehnsucht, wie Jesaja sie hier malt, können tatsächlich zu einer Kraftquelle werden. Es sind Gegenbilder zu der erlebten Wirklichkeit: Die Menschen in Israel erleben, dass viele kleine Kinder sterben, dagegen stellt Jesaja das Bild, dass alle Menschen in Würde und Glück uralt werden.

Die Bauarbeiter werden nicht nur für andere schuften, sondern selbst in schönen Häusern wohnen

Anstatt unter Abgaben und Schulden zu stöhnen, werden sie die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen.

Anstatt Kinder in den Krieg oder in die Fremde gehen zu lassen, bleiben die Familien beieinander.

Noch mehr: Gott wird ihre Gebete hören, bevor sie ausgesprochen sind. Erfüllte Wünsche, erfüllte Sehnsucht.

Sogar auf das Tierreich dehnt sich der Frieden aus.

Eine großartige Hoffnung, eine ferne Sehnsucht. Auch heute, 2500 Jahre, nachdem der Prophet das gepredigt hat, klingt diese Sehnsucht geradezu aktuell – und für die meisten Menschen dieser Welt immer noch unerreichbar fern. So fern, dass sie erst Wirklichkeit werden kann, wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Doch müssen Hoffnungen nicht so weit gesteckt sein, dass sie sich nicht alle erfüllen? Was soll man denn noch wünschen, wenn man schon alles hat?

Für unsere Wirklichkeit, die so anders ist als die Vision des Jesaja und als unsere wunderbaren Fotokalender, für unsere Wirklichkeit, die so furchtbar sein kann und erschreckend, so traurig oder beängstigend, für diese Wirklichkeit brauchen auch wir Bilder der Hoffnung, Bilder der Ermutigung, Bilder, die über unsere Zeit hinausweisen, Bilder die uns begeistern können und mitreißen, ermutigen und ermuntern. Denn das ist ebenso wahr: Manches von dem, was Jesaja erhofft, können wir auch schon erleben: Bei uns sterben nur noch wenige Kinder, bevor sie erwachsen werden, und viele von uns werden uralt. Das danken wir unserem Wohlstand und dem Fortschritt der Medizin, der Naturwissenschaften und Technik. Unsere jungen Männer müssen nicht in Kriege ziehen.

Im neuen Gemeindebrief, der jetzt in den Druck geht, sind übrigens auch viele schöne Bilder, ein paar vom Martinsumzug, auf der letzten Seite viele fröhliche Jugendliche auf dem Konfi-Camp des Kirchenkreises. Es sind Bilder der Hoffnung, der schönen Seiten des Lebens. Von den allgegenwärtigen Masken abgesehen, sieht man da nichts von der Pandemie. Es sind Bilder von fröhlichen jungen Menschen. Wir brauchen sie, um die Gegenwart zu bestehen. Um nach einer Trauer wieder ins Leben zu finden. Um in der Angst vor der Zukunft nicht unterzugehen. Um zu erfassen, dass es einen Sinn hat, sich für gerechtere Verhältnisse bei uns und in der Welt zu engagieren.

Lassen Sie uns diese Geschichte weitererzählen:

Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.

Dann werden die Menschen nicht mehr sich selbst überschätzen, sondern ihre Grenzen akzeptieren.

Dann werden Menschen nicht mehr an Corona, Ebola oder Krebs sterben.

Dann wird es in allen Ländern Frieden geben, in der Ukraine und in Afghanistan, in Äthiopien und Armenien.

Dann werden sich die Israelis und Palästinenser im Heiligen Land miteinander hinsetzen und Wasserleitungen planen und Gärten anlegen.

Dann sprechen sich Menschen, die einander nicht kennen, auf unseren Straßen neugierig an, sie möchten doch erzählen, wo sie herkommen.

Dann werden Menschen anderer Religionen oder fremder Nationalität miteinander Feste feiern.

Dann werden unsere Flüsse Wasser führen, das man trinken kann, und in unseren Seen wird man die Fische spielen sehen.

Dann wird jeder Mensch so viel und so lange arbeiten können, wie es für ihn gut ist.

Dann werden Menschen in Würde und ohne Angst alt werden, weil für sie gut und liebevoll gesorgt ist.

Dann wird unsere Trauer gestillt sein und niemand wird einsam sterben müssen.

Wir werden Gottes Nähe spüren, ganz unmittelbar – und getröstet sein.

Wir hoffen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, damit wir in dieser wie jener Welt gut miteinander leben können.

Amen.